

Am sehr frühen Morgen des 24. März fiel in der kleinen Gemeinde Bad Wannesbüren die mit vielen Preisen ausgezeichnete Legehenne Helga tot um. Einfach so. Keiner wusste warum.

Noch am selben Tag – wenige Stunden später.

Elmo Jürgens saß barfuß und mit Schlafanzughose im Pausenraum der Firma. Auf dem Kopf trug er eine engsitzende Taucherbrille, die seinen akkuraten Mittelscheitel in Mitleidenschaft gezogen hatte. Sein Adamsapfel hüpfte mit jedem Schlucken unters Kinn und seine Augen starrten unbeirrt auf den Tisch vor ihm: zwei Teller, zwei Messer, zwei Aufbackbrötchen, etwas Halbfettmargarine und ein Körbchen eingeschweißte Portionswurst. Aus einer Tasse dampfte grüner Tee, der drei Minuten zu lang gezogen hatte.

„Neues Outfit?“, bemerkte Frau Kaffee-Meier spröde, als sie, wie jeden Morgen, den Raum betrat, um den Becherschrank mit Porzellanklappern zu füllen und Zucker, Milch und hölzerne Rührstäbchen bereitzustellen. Als sei sein heutiger Auftritt das Normalste der Welt. Elmo schwieg. Erst als eine Fliege surrend sein Sichtfeld kreuzte, erhob er den Blick und spähte dieser hinterher, was wiederum seine Aufmerksamkeit zum schmalen Fenster lenkte. Und zur Stempeluhr auf dem Flur, wo bereits die üblichen Verdächtigen standen, um gemeinschaftlich das morgendliche 9-Uhr-Stempeln zu zelebrieren: Frau Johannsen, der blütenlose Kaktus aus der Warenannahme, Sachbearbeiter und Mitarbeiter der Monate Januar bis Dezember Herr Melzner, Zahlengöttin Frau Grieß aus der Buchhaltung und Kolle. Über Kolle wusste kaum jemand genaueres.

Elmo griff nach eines der Brötchen und teilte es. Er drapierte die Hälften liebevoll mit Margarine und Leberwurst und arrangierte sie sauber und ordentlich auf dem gegenüberliegenden Frühstücksteller. Ein Bild wie aus einem Hotelprospekt. Beim zweiten verfuhr er ähnlich, puhlte vorher jedoch das Weiche mit dem Zeigefinger aus den Hälften und rollte ihn in seinen schwitzenden Handflächen zu einer Teigkugel. Die Kuhle spachtelte er mit Margarine und Leberwurst dicht und legte das Werk auf seinen Teller. Fertig. Mit langem Arm pferchte er die Krümel zu einem Häufchen und ließ es kurzer Hand unterm Tisch verschwinden.

Frau Meier spielte bereits das zweite Level Kaffebecher-Tetris, als er mit nervösen Fingerkuppen auf das dünne Plexiglas seiner Armbandsuhr zu klopfen begann. Nur noch zwei Minuten bis zur Pause. Die Spannung stieg. Gleich würde die Tür aufspringen und der Frühschicht-Mob wird wie jeden Morgen den kargen Pausenraum fluten und mit wirrem Gebrabbel füllen. Die Kollegen werden nach den mühsam sortierten Bechern greifen und Meiers Ordnung mit einem müden Fingerschnipp zu Nichte machen. Sie werden sich in kleinen Grüppchen an den Tischen zusammenfinden, um geschmierte Graubrote aus ihren Zellophanpapieren zu wickeln und werden schmatzen und schlürfen und alsbald würden sie Jürgens an seinem gedeckten Tisch bemerken.

„*Neues Outfit?*“, würde mit angehender Wahrscheinlichkeit die verständnisvollste Regung auf sein durchaus ungewöhnliches Erscheinungsbild bleiben. Er rechnete vielmehr mit Entsetzen, mit eindeutigen Ballaballa-Gesten, zumindest aber mit kollektivem Kopfschütteln. Warum sollte es ihm hier anders ergehen, als bei der Hinfahrt am Morgen. Weil sie seine

Kollegen waren? Mitnichten, denn *Spaß* war an diesem Ort bestenfalls ein Wort mit fünf Buchstaben, das es in der Kaffeepause in eines der billigen Zeitungsrätsel einzusetzen galt. Wer bei der *Gerber & Sohn* angestellt war, hatte grundsätzlich nicht viel zu lachen. Nicht hier, nicht im wirklichen Leben. *Gerber & Sohn* war ein Unternehmen, das Speiseeispulver herstellte und weder hip, noch hop, noch sonst irgendetwas sein wollte. Nicht im Entferntesten wollte es ein Unternehmen sein, das man im selben Atemzug mit Spaß nannte. Man wollte verkaufen. Punkt. Grundsolide, konservativ und staubtrocken wie der Beutelinhalt, den er als Telefonverkäufer an den Kunden bringen musste. Der Pausenraum war also keine Stätte des Späßes, sondern ein Ort, an dem Pfirsich-Melba bereits eine abgedrehte Geschmacksrichtung war. Natürlich rechnete er mit wenig bis gar kein Verständnis.

Der lange Zeiger seiner Uhr sprang auf die Zwölf. Angespannt schielte Elmo unter seinen wuchtigen Augenbrauen hindurch. Verfolgte die einlaufende Meute. Vergaß zu atmen. Es brauchte nur wenige Sekunden bis ihn die ersten argwöhnischen Blicke trafen. Augenblicklich gesellte sich ein mulmiges Gefühl zu ihm an den Tisch: Vielleicht würde er mit seiner Verkleidung unerwartet für Panik in der Belegschaft sorgen. Eine Option, die Jürgens erst jetzt, als bereits leises Tuscheln unter den Kollegen aufkeimte, in Erwägung zog. Lagen die Gehaltsgespräche doch erst wenige Wochen zurück.

Er schluckte schwer. Vor seinem geistigen Auge tauchte plötzlich ein schwerbewaffnetes Sondereinsatzkommando auf. Zackige Bewegungen von schwarzgekleideten Vermummten mit schwerem Geschütz und Präzisionsgewähren, die sich um das

graue Firmengebäude positionierten. Ein Beamter zischelte das kleine 1x1 der Psychologie durchs Megafon. Jürgens Blick fiel erschrocken auf die geschmierten Brötchenhälften, die vor ihm warteten und feine Schweißperlen krochen aus den vor Aufregung geweiteten Gesichtsporen. Das war so nicht beabsichtigt! Er versuchte Ruhe zu bewahren, hektische Bewegungen zu vermeiden. Reihum überprüfte Jürgens die Gesichter seiner Kollegen, um auszumachen, ob außer ihm noch jemand diesen obskuren Amokläufergedanken hegte. Doch zu seiner Erleichterung konnte er außer ratlosen Gesichtern nichts weiter erkennen. Keiner fing an zu schreien, keiner zückte sein Handy, niemand griff zum Kantinentelefon. Stuhlbeine quietschten über das Linoleum und jeder setzte sich genau an den Platz, wie er es an jedem anderen Morgen tat. Es brauchte zwei Minuten bis das Tuscheln dem üblichen morgendlichen Lärmpegel wich. Jürgens pustete seine grenzenlose Erleichterung in den Raum.

Kaum hatte er ausgeatmet, senkte sich die Türklinke ein weiteres Mal. Es wurde ernst! In Nullkommanichts rauschte ihm das Blut wie selbstgebrannter Schnaps in Ohren und Wangen und sein Gesicht begann wie nach einer schlechten Rasur zu brennen. Adrenalin übernahm Drehbuch, Regie und Kamera seiner Motorik und Elmo rutschte mit versteinertem Gesicht vom brettharten Kantinenstuhl, wobei er die Arme in die Luft riss. Sein Zeigefinger verhakte sich im Henkel des Bechers, riss ihn mit sich und verteilte dessen brühwarmen Inhalt über die gesamte Tischfläche. Ein dampfender Bach aus Yasmin lief über die Kante und plätscherte zu Boden. Jürgens reagierte mit Schnappbewegungen. Die Kollegen mit fassungslosem Raunen. Mit sperrangelweitgeöffneten Augen verfolgten sie seinen

Auftritt. Er spürte, wie sein bebender Körper gegen einen bevorstehenden Kreislaufzusammenbruch kämpfte. Der Tee war heiß und seine Hand lechzte nach einem eiskalten Wasserstrahl!

Wie eine Supernova zog Britta Henschel durch den Raum. Ein betörender Hauch von Parfum mit ihr. Er liebte ihren Geruch! Mit geöffnetem Mund raffte Jürgens sich am Stuhlbein hinauf und versuchte sich an einem möglichst neutralen Gesichtsausdruck. Das war sie – die Überfrau seiner Träume: Britta Henschel! Die sagenhafte Marketing-Britta. Seine fünf-nach-neun-Britta. Die Britta, die seinen Tag erhellte, wenn sie morgens durch die Tür zur Kantine schritt. Die Britta, die niemals alleine am Tisch sitzen musste. Die Britta, in deren Anwesenheit es die Kollegen liebten, sich zu sonnen. Die Britta, die Brötchen mit Leberwurst aß. Die Britta, die ihm auf die Frage, ob sie denn nicht mal gemeinsam frühstücken wollten, lächelnd geantwortet hatte, dass sie an dem Tag mit ihm zusammen essen würde, an dem er mit Schlafanzughose und Taucherbrille zur Arbeit kommt und im Pausenraum vor versammelter Mannschaft die „Ode an die Freude“ singen würde ...

Heute.

Mit zittrigen Fingern entfaltete Elmo ein schmales Stückchen Papier, das er hinter dem Gummiband seiner Schlafanzughose hervorzog, stützte sich mit seiner linken Hand auf die Rückenlehne des Stuhls und starrte die sichtlich überraschte Britta Henschel mit seinem aufdringlichsten Grinsen an. Ein kurzes Räuspern seinerseits, ein leises Schlucken ihrerseits, dann begann er rhythmisch mit dem Fuß zu wippen und zählte.

„Won, tu, swie for! *Freude schöner Götterfunke...*“

Er las eher, als dass er sang, denn Singen war eigentlich nicht so sein Ding – und alles und jeder in diesem morgendlichen Raum versank in peinlich berührter Stille. Selbst das Surren der Kaffemaschine stellte von einer auf die andere Sekunde ihren Dienst ein.

„Falsche Tonlage“, unterbrach Elmo abrupt, räusperte sich, lächelte unschuldig und ruckelte berichtigend an seinem Adamsapfel. Kaum drei Armlängen von ihm entfernt stand das ahnungslose, doch vor allem entsetzte, Opfer: Gut vierzig Augen, die noch eben an Elmo Jürgens hafteten, zogen neugierig zur gestalkten Henschel hinüber. Hätte sie heute mal besser krank gefeiert!

Galt Britta Henschel bislang durch sämtliche Abteilungen als Inbegriff gelebter Souveränität, erinnerte ihre momentane Körperhaltung bestenfalls an Leichenstarre. Das staunende Publikum sah sie das allererste Mal erröten. „Ach, Gott!“, hörte man hier, „Oh, die Arme!“, vernahm man dort. Elmo deutete ihre Hitzewallungen für ein gutes Zeichen und stimmte für einen erneuten Anlauf an.

„*Mimimimi...*“

Noch bevor seine Stimmbänder ein weiteres Mal zum Rundumschlag ausholen konnte, legte sich unerwartet ein kühler Schatten über Jürgens und verdunkelte seine kleine Bühne. In kurzen Intervallen tippte jemand auf das Gehäuse der Taucherbrille. Elmo verstummte Knall auf Fall und vollführte mit seinem Hals eine gewagte 180-Grad-Wende, die ihn noch den Rest des Tages begleiten sollte. Angestrengt starrte er ins grelle Deckenlicht und erspähte eine dunkle, mächtige Kontur, die sich direkt über ihn beugte.

„Guten Morgen, Herr Jürgen“, sprach der Eispulver-gemästete Schatten mit Baritonstimme, „wenn Sie bitte so freundlich wären und nach Ihrer Pause einmal zu mir ins Büro kommen würden ...“

Herr Gerber.

Leibhaftig.

Die Belegschaft erstarrte.

Wer jetzt noch kaute, erntete böse Blicke.

Es lag auf den Tag genau zwei Jahre zurück, als Gerber das letzte Mal einen Fuß in die Kantine setzte. Es war ein unangenehmer Besuch mitten aus dem Nichts, der einen Beigeschmack hinterließ, aus dem sich kein Eis machen ließ. Seinem damaligen Auftritt folgten dicke Tränen und eine Lawine betriebsbedingter Kündigungen: „*Sie, Sie und Sie – bitte kommen Sie nach Ihrer Pause bitte einmal zu mir ins Büro.*“

Elmo verschluckte den Text samt Zettel und griff sich wie unter Strom an den schwitzenden Kopf. In einer hektischen Bewegung riss er sich die Taucherbrille herab, wobei der Gummiriemen einen leuchtenden Striemen auf die Wange zeichnete und sich hinter seinem Ohr verhedderte. Sein sorgsam gekämmter Kopf verwandelte in Handumdrehen zu einem zerpfückten Vogelnest.

„In Ihr Büro kommen?“, stammelte Jürgens mit trockenen Lippen.

Gerber nickte selbstgefällig und strich einen Fussel vom glänzenden Anzugärmel, der da nicht hingehörte. Ohne auch nur ein einziges Wort mehr als nötig zu verlieren, schickte er ein kaufmännisches Lächeln durch die Reihen, rückte den ohnehin schon akkurat sitzenden Windsorknoten seiner Krawatte nochmals in Position und vollführte eine gekonnte Pirouette auf

dem harten Linoleum. Mit starren Augen verfolgte die Meute seinen Rücken, bis er von einer Eckwand verschluckt wurde und nur noch das leiser werdendes Klacken seiner Ledersohlen aus dem Flur zu vernehmen war. Dann kehrte Stille ein. Arktische Stille. Weltraumstille.

Elmo kniff seine Augen zusammen, um sie wieder zu öffnen. Mit dem Ärmel wischte er einen salzigen See aus dem Gesicht und formte seine Finger zu einem Kamm, mit dem er in Windeseile seine Haarpracht wieder in Normallage zu bringen versuchte. Dann öffnete er mit geblähten Backen den obersten Knopf seines Pyjamas. Jürgens merkte nicht dass die Stille im Raum ihm galt.

Erst ein eindringliches Räuspern, das er keine drei Schritte von ihm entfernt einordnete, gab Elmo zu verstehen, dass außerhalb seiner Körperhülle noch Leben war. Millimeter für Millimeter hob er seine Stirn und vernahm aus dem Augenwinkel zuerst die Fassungslosigkeit seiner Kolleginnen und Kollegen, dann Britta Henschel.

„Sag mal, Jürgen – geht´s noch?“, fauchte sie scharf.

Elmos Blick verhedderte sich im Puterrot ihrer Wangen, die einen interessanten Kontrast zum beigefarbenen Kostüm ergaben, in dem die Marketinggöttin steckte.

„Jürgens“, korrigierte er sie. Britta Henschel wirkte aufgeregt. Ein Aufgeregt, das mit Entzücken nicht viel gemeinsam hatte. Aber zumindest sprach sie mit ihm, dachte er insgeheim und nahm sich vor, jetzt nur nichts zu vergeigen! Unentschlossen sah er auf die vor ihm stehenden Teller und bemerkte, dass eines der Leberwurstbrötchen wie ein vollgesogener Teeschwamm aussah.



„Ähm, würde schon gerne, doch geht leider nicht“, antwortete er unverblümt und lächelte unschuldig. Henschels Blick glich einem krummen Fragezeichen.

„Soll zum Chef hoch. Aber vielleicht ein anderes Mal. Was hältst du von Montag?“

Ohne auf seine Frage zu reagieren, entfernte sie sich.

„Dienstag?“, rief Elmo durch den Raum. Erst jetzt wurde die Stille durch ein von Lachen begleitetes Tuscheln ersetzt.